

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 15

Artikel: Christliche Zivilisation
Autor: Hartwig, Th.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ach könnt' ich nur ein Stündchen dir am (Busen) Mund hängen
Und (Brust an Brust) Blick in Blick und Seel' in Seele drängen.

Und in Wien sagte Faust in der Bearbeitung von 1839 zu seinem Gretchen voll zartester Diskretion und Verschämtheit, denn Goethe konnte sich als Toter nicht mehr wehren:

Ach, kann ich nicht ein Stündchen bei dir sein?
Doch ungestört, wir beide ganz allein —
Man hat doch noch so manches Wort zu sagen,
Das keinen Zeugen will. — — —
Hoch, nee, du loser Zensor!

Christliche Zivilisation.

Einige kritische Bemerkungen zur Festrede des Bundespräsidenten in Genf.

Von Prof. Th. Hartwig, Wien.

Vor mir liegt das «Luzerner Tagblatt» vom 2. August 1929, welches sich im Leitartikel mit der «Bundesfeier-Rede» des derzeitigen Staatsoberhauptes der Schweiz befasst und der Auffassung Ausdruck gibt, dass diese Rede nicht nur gegen den Sozialismus, sondern auch gegen das freisinnige Bürgertum gerichtet war. Es heisst dort:

«Der gegenwärtige Bundespräsident . . . hat Saiten erklingen lassen, die weit eher in einer konservativen Parteiversammlung im Kanton Freiburg als an einer Genfer Bundesfeier am Platze gewesen wären.»

Es liegt mir ferne, an dieser Stelle die politische Bedeutung der genannten Festrede einer Kritik zu unterziehen. Wohl aber enthält sie eine Stelle, die einer Kampfansage an das Freidenkertum gleichkommt. Der Bundespräsident hat nämlich folgendes behauptet:

«In dem hin und her wogenden Kampf treten sich zwei einander entgegengesetzte Auffassungen gegenüber: Die christliche Zivilisation . . . und der Kollektivismus, der die Befreiung der Menschheit darin sucht, das Volk auf den Rang einer gewöhnlichen Viehherde herabzudrücken. Das ist in neuer Form der ewige Kampf des Geistes gegen die Materie.»

Was der Bundespräsident damit sagen will, ist von den Vertretern des Christentums zum Ueberdruss vorgebracht worden, dass nämlich die Religion die «Freiheit des Geistes» gegenüber der im «öden» Materialismus gefangen Naturwissenschaft verteidigt. «In neuer Form» versucht er nur durch das nicht gerade literaturfähige Wort «Viehherde» gewisse moderne kollektivistische Denkformen zu diskreditieren.

Hohn auf die Opfer der internationalen Wirtschaftskrise oder ist das ein zu früh entwischtes Geständnis eines ungeheuern Reichtums der Kirche, wenn sie imstande ist, der überdimensionalen Arbeitslosigkeit durch Vergebung von Arbeit zu steuern? Denn, wenn man der Kirche auch in der Lebensweise eines Laienbruders oder Ordenspriesters dienen muss, Geld kostet diese Arbeit der Kirche doch. Woher stammt dieses Geld? Wann werden die Opfer dieser Weltkrise zum Nachdenken und konsequenten Handeln kommen?

Mehr Genauigkeit in der Statistik!

Im statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich vom Jahre 1929 kann man lesen, dass im Jahre 1929 2146 Personen eingebürgert worden sind; davon waren, soweit die konfessionelle Seite in Betracht kommt, 1305 Protestanten, 641 Katholiken, 121 Juden und 79 Konfessionslose oder Angehörige anderer Konfessionen. Etwas mehr Genauigkeit könnte man denn doch von den Behörden erbitten. Schliesslich ist das nicht dasselbe, ob jemand einer oder keiner Konfession angehört. Wenn schon die Sitte besteht (manche nennen das Unfug), dass man stets seine Weltanschauung behördlich bekanntgeben muss, dann soll man die Zahl der Konfessionslosen genau von denen der Konfessionen trennen; schon wegen der Gerechtigkeit!

Die katholische Wissenschaft verbeugt sich vor dem Marxismus.

Der katholische Soziologe Paul Jostock befasst sich im Jahrbuch 1928 der österreichischen Leopoldsgesellschaft mit dem Marxismus und bringt in seinem Aufsatze ganz gemerkenswerte Sätze. Er schreibt wörtlich: «So hat also die Marx'sche Geschichtstheorie doch die We-

Nun, ich will nicht die Aeusserungen des Bundespräsidenten, die offenbar nur auf «praktische Politik» abzielen, einer wissenschaftlichen, d. h. «materialistischen» Analyse unterziehen. Ich will auch nicht zeigen, dass alle Ideologien, also auch die christliche, materiell bedingt sind.*.) Es erscheint mir momentan nur wichtig, festzustellen, dass der Begriff «christliche Zivilisation» — soweit er nicht überhaupt einen Widerspruch in sich darstellt — gar nicht im Gegensatz zum «Kollektivismus» gebracht werden darf.

Denn das erste Christentum war Kollektivismus. Das Gleichnis von den gläubigen Schafen und dem sie betreuenden geistlichen Hirten wird auch heute noch vom «unfehlbaren» Papst gerne gebraucht. Wer wird da gleich abfällig von einer «Viehherde» sprechen wollen, wo doch sonst das «liebe» Vieh sich allgemeiner volkswirtschaftlicher Anerkennung erfreut?

Auch das «Lamm», als Symbol des Christentums, gibt uns einen psychologischen Anhaltspunkt zum Verständnis der Religion der «Mühseligen und Beladenen». Das Urchristentum war die ideologische Begleiterscheinung einer sozialen Revolte, die sich innerhalb der antiken Gesellschaft verbreitete und sehr materielle Ursachen hatte. Es handelte sich um eine ökonomische Umwälzung von gewaltigen historischen Dimensionen, nämlich um den Übergang von der auf landwirtschaftlichem Raubbau beruhenden Sklavenwirtschaft zu der Knechtschaftsform der Leibeigenschaft, die — auf verengtem Boden — eine Intensivierung der Landwirtschaft ermöglichte.**)

Es ist sehr bezeichnend, dass auch die kollektivistisch orientierten sozialen Revolten des Mittelalters auf die Ideologie des Urchristentums zurückgreifen. Auch die utopistischen Sozialisten bedienten sich der christlichen Ideologie. (Saint Simon, «Neues Christentum!») Die letzten Ausläufer dieser Bewegung sind die religiösen Sozialisten unserer Tage. Will der Herr Bundespräsident etwa diesen zweifellos kollektivistisch und religiös eingestellten Sozialisten «Christentum» absprechen?

Zum Schluss: Unsere «christliche Zivilisation» ist, soweit sie christlich ist, nicht Zivilisation und so weit sie Zivilisation ist, nicht christlich. Die moderne bürgerliche Zivilisation beginnt mit dem Aufblühen der Handelsstädte in Italien. Die ideologische Begleiterscheinung dieser historischen und sehr «materiellen» Tatsache war der Humanismus, der, in bewusstem Gegensatz zum Christentum, an die Antike anknüpfte.

*) Wer sich dafür interessiert, den verweise ich auf meine Broschüre «Christentum in Theorie und Praxis», die im Verlag des österreichischen Freidenkerbundes, Wien, X. Sonnenwendgasse 6, erschienen ist.

**) Vgl. «Soziologie und Sozialismus». Urania-Verlag, Jena.

senserkenntnis der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft stark angeregt und auch bei vielen Geistern gefördert. Sie hat aber gleichzeitig noch eine andere Funktion erfüllt, die viel bedeutsamer ist, weil sie eine bleibende Befruchtung geschichtlicher und soziologischer Forschungsmethode darstellt. An einer anderen Stelle sagt Jostock: «Dies hindert aber nicht anzuerkennen, dass Marx einen besseren Blick für die Entwicklungstendenz bewiesen hat als irgend einer seiner gelehrten Zeitgenossen. Er sah deutlich, dass die technischen Umwälzungen im Verein mit der gegebenen historisch bedingten Wirtschafts- und Rechtsordnung eine Umformung der Gesellschaft bringen würden.» Und Jostock schliesst mit dem Urteil: «Daran ist jedenfalls nicht mehr zu zweifeln, dass die Gesellschafts- und Kapitalkritik Marxens in erheblichem Umfang Geltung behält, ganz unabhängig von ihrer nationalökonomisch theoretisch scheinbaren Grundlegung durch die Wert- und Mehrwerttheorie.» Es kommt einem so vor, als ob in der katholischen Soziologie der Neid sich breit machen würde, dass nicht die katholische Kirche die Sehergabe besessen hat, jene Verhältnisse vorauszusagen, wie sie Marx mit Seherblick geschaut hat. Die religiösen Sozialisten mögen daraus ersehen, dass die Kirche und religiöses Denken im praktischen Alltag immer zu spät kommt, nur der Freidenker eilt seiner Zeit voraus.

Vatikan.

Im Amtsblatt der Vatikanstadt wird der «bescheidene» vollständige Titel Sr. Heiligkeit des Papstes angeführt, er lautet: «Stellvertreter Jesu Christi, Nachfolger von Sankt Petrus, Bischof von Rom,

Und inwieweit unsere Zivilisation noch «christlich» genannt werden kann, das mag jeder beurteilen, der den Weltkrieg schaudernd miterlebt hat, jene «Verständigung» (vom Standpunkt der Religion) gegen das göttliche Gebot «Du sollst nicht töten!», an der sich die Vertreter aller Kirchen beteiligt haben, indem sie die Mordwaffen gesegnet haben.

Ein kleiner Schulstreit von prinzipieller Bedeutung.

Die Zürcher Zentralschulpflege hat vor gar nicht langer Zeit eine Entscheidung in der Schulgebetsfrage getroffen, die wir von unserem Standpunkte aus etwas beleuchten müssen. Den Lehrern soll nämlich das Schulgebet gestattet werden, wenn niemand von den Eltern dagegen Einspruch erhebt. Nach dieser Verlautbarung könnte ein einziges Elternpaar in der Schule das Beten eines Schulgebetes durch seinen Einspruch verhindern. Gewiss werden viele Freidenker jetzt der frohen Meinung huldigen, wir hätten in der Schulgebetsfrage einen Sieg errungen. Ich halte diesen Sieg für einen Pyrrhussieg. Denn so eine Entscheidung wird in der praktischen Handhabung nur Animositäten (Gereiztheiten) erzeugen und den ganzen Hass der fanatisch gesinnten christlichen Bevölkerung auf uns loslassen. Gerade solche Bestimmungen zeigen, wie notwendig es wäre, wenn unser Schulwesen überhaupt von solchen Beeinflussungen frei wäre. Wo Kinder einen eigentlichen Religionsunterricht geniessen, wird kein Freidenker etwas einzuwenden haben, wenn dort gebetet wird, in den Schulklassen aber, in denen Kinder allerlei Konfessionen und Weltanschauungen beisammen sitzen, wird der Unterricht ohne Gebet zu vollziehen sein. Ich will von der Praxis schweigen. Die Andacht der Kinder beim Gebet ist zu sehr bekannt, als dass man darüber nur ein Wort zu verlieren hätte. *Wir fordern die Neutralität der Schule gegenüber allen konfessionellen Sonderwünschen!*

Kirchenstatistik aus den U. S. A.

Das statistische Bureau von Perce & Hedrick, den Beratern und Rechtsbeiständen der religiösen, sozialen und pädagogischen Institute der Vereinigten Staaten von Amerika in New-York, lieferte kürzlich folgende für uns Freidenker recht erfreulichen Daten in ihrem jüngst erschienenen Jahresberichte für 1929.

1. Sämtliche christlichen Kirchen in den U. S. A. zusammengekommen, verzeichneten im vergangenen Jahre einen Zu-

Erzbischof und Metropolit der Diözese Rom, Primas von Italien, Patriarch des Westens, Oberpriester aller rechtgläubigen Kirchen und Regent des Vatikanstaates.» P.

Die Firma Mercedes-Benz hat dem Papst ein Prunkauto, das Produkt einjähriger Ingenieurs- und Werkmannsarbeit, geschenkt.

Die päpstliche Kurie hat heuer die Villa «Maderheim» im Nobelpark von Marienbad um 800.000 Tschechenkronen angekauft. Sie soll als Wohnung für hohe kirchliche Funktionäre während der Kur dienen. Es wird auch die Möglichkeit erwogen, dass der Papst selbst zum Kurgebrauch nach Marienbad kommt.

Der Past hat den amerikanischen Juden Mr. Albert M. Greenfield, der dem Borromäus-Seminar zu Overbrook eine Orgel schenkte, zum Kommandeur des Ordens Pius IX. ernannt.

Literatur.

ERNST BRAUCHLIN: *Gott sprach zu sich selber*. Zürich.

Wer die 48 Seiten starke Schrift Brauchlins gelesen hat, möchte am liebsten den Verfasser umarmen. Diese Schrift füllt eine Lücke in unserer Freidenkerliteratur aus. Mit solch messerscharfer Logik, mit solch überwältigender Ueberzeugungskraft, mit solch stilistischer Meisterschaft hat noch keiner der freigeistigen Schriftsteller die Gottfrage behandelt, als Freund Brauchlin. Jeder Freidenker muss diese Schrift gelesen haben, jeder Gläubige soll sie lesen, um dem Grundsatz gerecht zu werden: *audiatur et altera pars!* und ich trage die stille Ueberzeugung in mir, dass diese neueste Schrift Brauchlins ein dauernder, beredter Agitator des Freien Gedankens sein wird. An alle befreundeten Organisationen ergeht der Appell, sich diese Schrift

wachs-von bloss 300,000 Mitgliedern (bei 115 Millionen Einwohnern im ganzen Lande), das macht gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme von 400,000, da im Jahre 1928 700,000 Neumitglieder zu verzeichnen waren.

2. Die Methodistenkirche z. B. erreichte mit bloss 25,000 Neumitgliedern im Berichtsjahr (1929) ihren geringsten Zuwachs seit dem amerikanischen Bürgerkrieg.

3. Ein Drittel der grössten protestantischen Kirchen der U. S. A. gewann nicht ein einziges Mitglied.

4. Für die römisch-katholische Kirche fiel der Zuwachs von 360,153 Neumitgliedern im Jahre 1928 auf bloss noch 77,307 im Berichtsjahr 1929 herunter, also auf beinahe nur den fünften Teil.

5. Der Staat Ost-New-York ist mit Kirchen derart überbaut, dass ein solches Versammlungslokal auf je 454 Einwohner kommt, wovon jedoch bloss 108 Kirchenmitglieder sind, also weniger als ein Viertel.

K. E. P.

Verschiedenes.

Ein Erzbischof wird Freidenker in Russland.

Nach einer Nachricht der «Krasnaya Gazetta» soll der griechisch-orthodoxe Erzbischof von Orenburg, Andreas, aus seiner Kirche ausgetreten und dem Bund der Gottlosen beigetreten sein. Daraufhin soll der Erzbischof von seinen Gläubigen blutig geschlagen worden sein. Wir verstehen die Wut der Gläubigen, denn so ein Kirchenaustritt spricht Bände.

Wie anno 1914!

Am 8. Juli d. J. war in Helsingfors eine grosse Kundgebung der Lappo-Männer gegen den Kommunismus und Sozialismus. Ein Festgottesdienst wurde abgehalten, eine Festpredigt geschwungen, bei der ein Pfarrer wörtlich ausführte: «Ich werde Urteil halten über Aegypten und dann wird man vernehmen, dass ich der Herr bin. Dieser Tag und diese Zeit ist nun auch für Finnland gekommen. Und die Arbeiter der ganzen Welt? Sie halten diesem Christentum unentwegte Treue!!

Die gefährdete Jugend!

Die katholischen Eltern von Basel fordern von den Schulrektoren, dass die Schüler in den Badestunden nicht in die Familienbäder geführt werden sollen, da die Unschuld dieser Kleinen dadurch gefährdet würde. Sie verlangen Badedispens für ihre Kinder. Ob die Kinder auch so schmutzig denken wie ihre Eltern?

CHINA.

Verbot der Verkündigung auf öffentlichen Plätzen durch die Heilsarmee.

Die Heilsarmee wird in Nanking insünftig keine Propaganda mehr betreiben dürfen. Die Nankinger Regierung ist nämlich der Ansicht, dass die Verkündigung des Christentums auf den öffentlichen Plätzen nicht nur die Ordnung stört, sondern auch dem Aberglauben der Unwissenden Vorschub leitet. — Bravo!

möglichst bald beizulegen, da sie zur Massenverbreitung sich wunderbar eignet. Und jetzt kommt noch ein wichtiger Umstand: sie kostet nur 80 Rappen, bei Mehrbezug gibt's Rabatt und ist direkt beim Verfasser Ernst Brauchlin, Zürich 7, Hegibachstrasse 42, zu beziehen.

A. K.

Unverbindliche Ratschläge zur Hebung der wirtschaftlichen Depression. Eine Skizze von CARL CONRAD WILD. St. Gallen, Wild's Verlag.

Als ich den Titel las, war ich begeistert und las mit starken Hoffnungen die 11 Textseiten der Skizze; aber etwas enttäuscht legte ich die Skizze weg, entweder ist der Titel nicht gut gewählt oder der Inhalt passt nicht zum Titel. Jedenfalls ist die Skizze mehr ein Memorandum an den Völkerbund als ein praktischer Lösungsvorschlag der sonst brennendsten Gegenwartsfrage.

K.

Protokoll der Verbands-Generalversammlung in Berlin.

Nun ist der Bericht der denkwürdigen Generalversammlung des Deutschen Freidenker-Verbandes im Druck erschienen. Er ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert, vor allem aber deshalb, weil hier endlich einmal der Nachweis erbracht worden ist, dass der Deutsche Freidenker-Verband immer mehr und mehr zu einer starken Kulturorganisation sich zu entwickeln beginnt. Auch für uns Schweizer enthält der Bericht, der in Berlin, SW 29, Gneisenaustr. 41 (Freidenkerhaus), zu haben ist, viel Bemerkenswertes, so insbesondere die Referate vom neuen Präsidenten Max Sievers: «*Unsere kulturpolitischen Aufgaben*» und Prof. Hartwigs Referat: «*Die internationale proletarische Freidenker*».